

Geliebt vor aller Leistung
Predigt zu Lukas 15, 11-32

Liebe Festgemeinde hier in der Klinikkapelle und in den Krankenzimmern,

Geschichten sind **immer** gut.

Denn Geschichten berühren die **Sinne** und **nicht** nur den **Verstand**.

Der heutige **Predigttext**

gehört zu den **kostbarsten** biblischen Geschichten.

Hören wir **Jesus** zu, wie **er** erzählt:

Ein Mensch hatte zwei Söhne.

*Der **jüngere** von ihnen sprach zu dem Vater:*

*„Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir **zusteht**.“*

*Und er **teilte** Hab und Gut unter **sie**.*

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land;

Dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Als er nun all das Seine verbraucht hatte,

kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben und ging hin und hingte sich an einen Bürger jenes Landes;

der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

*Da ging er **in sich** und sprach:*

Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen:

*Vater, ich habe **gesündigt** gegen den Himmel und vor dir.*

*Ich bin hinfort **nicht mehr wert**, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!*

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

*Als er aber noch **weit** entfernt war,*

sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn;

*er **lief** und fiel ihm um den Hals und **küsste** ihn.*

Der Sohn aber sprach zu ihm:

Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir;

ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten:

*Bringt **schnell** das beste Gewand her*

und zieht es ihm an und gibt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße

*und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's;
 lässt uns essen und fröhlich sein!
 Denn dieser mein Sohn war **tot**
 und ist wieder **lebendig** geworden;
 er war **verloren** und ist **gefunden** worden.
 Und sie fingen an, fröhlich zu sein.*

*Aber der **ältere Sohn** war auf dem **Feld**.
 Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen
 und rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was das wäre.
 Der aber sagte ihm:
 Dein Bruder ist gekommen,
 und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet,
 weil er ihn gesund wieder hat.
 Da wurde er **zornig** und wollte **nicht hineingehen**.
 Da ging sein Vater **heraus** und **bat** ihn.
 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater:
 Siehe, so viele Jahre diene ich dir
 und habe dein Gebot noch nie übertreten,
 und du hast **mir nie** einen Bock gegeben,
 dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.
 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist,
 der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat,
 hast **du** ihm das gemästete Kalb geschlachtet.
 Er aber sprach zu ihm:
 Mein Sohn, du bist **allezeit** bei mir,
 und **alles**, was **mein** ist, das ist **dein**.
 (Komm, mein Sohn), Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein;
 denn dieser dein Bruder war **tot** und ist wieder **lebendig** geworden,
 er war **verloren** und ist wieder **gefunden**.*

Schon **eigenartig**,
wie unterschiedlich Brüder – natürlich auch Schwestern – sein können
Kaum zu glauben,
 dass **diese Beiden** den **gleichen** Vater haben!
 Kein Wunder, wenn zwischen ihnen **nicht** viel von **Liebe** zu spüren ist.
 Dabei könnten sie **viel** von **einander** profitieren!

Mich jedenfalls berühren **Beide** –
 und noch **mehr** dieser **Vater**,
 dessen **Liebe** sich **bis** zuletzt um **Beide** müht.

I.
 Ich gebe **zu**,
 mein Herz fliegt **zuerst** dem **JÜNGEREN** zu:

Welch **unbändiger** Drang nach Leben!
Der gibt sich nicht mit **dem** zufrieden,
 was ihm **zu Hause** geboten wird,
der will **eigene** Erfahrungen machen,
sein Leben leben, - koste es, was es wolle.
 Ohne falsche Bescheidenheit **nimmt** er sich,
was nur geht,
Das fasziniert mich!

Doch ich **erschrecke** auch mit ihm,
 als er **erkennen** muss:
 Vor lauter Lebensdrang hab ich übersehen,
 dass meinem Leben auch **Grenzen** gesetzt sind,
 ich habe mich **überschätzt** – bin ausgebrannt und am Ende.
 Wie **furchtbar** ist es doch,
 wenn man den **Zusammenbruch** all **dessen** erlebt,
 worauf man bisher sein Leben gebaut hatte;
 wenn man der Tatsache **nicht** mehr **ausweichen** kann,
 dass das Leben in eine **Sackgasse** geraten ist,
 ob **selbst-** oder **unverschuldet** .

Aber **da** kann ich **wieder** von ihm **lernen**:
 er verschließt **nicht** die Augen,
 er **sieht** sein Leben, wie es **ist**
 – **ohne** jede Beschönigung.
 Und er versackt **weder** in **Selbstmitleid**
noch flüchtet er in **Schuldzuweisungen**.
 Er gibt sich auch nicht **auf**.
 Vielmehr nimmt er die **eine** Möglichkeit wahr,
 die er **jetzt** noch hat:
 umkehren, nach Hause gehen,
 und das **Scheitern** seines Lebens nicht nur vor sich **selbst**,
 sondern auch vor den **anderen**, besonders dem Vater, **eingestehen**.
 Er **schafft** es, seinen **Stolz** zu überwinden
 er **schafft** es, zu sagen: **verzeih** mir!
 Er will was **ändern**,
 noch **mehr**: er will **sich** ändern.
 Und ist dabei **bereit**,
 mit **leeren** Händen dazustehen,
 sich **schutzlos** und **verletzlich** zu zeigen.

Er hat **begriffen**,
 dass er keinen **Anspruch** aufs Leben hat,
 sondern dass Leben **Geschenk** ist und bleibt.

Jetzt ist sein Herz **so** aufgeweicht,
dass er seinen Vater erst **wirklich** kennen lernen kann:

- als **den**, der ihm **immer** schon **alles** gönnt,
- der ihn **reich** beschenkt **ziehen** lässt
und – egal **wann** - mit **offenen** Armen wieder empfängt.
- und als **den**, bei dem er - **immer** - der **geliebte** Sohn bleibt.

Und **so** erlebt er das **Wunder** einer **zweiten** Chance.

Ich denke, **so** jemand wird nun das Leben
ganz **anders**, viel **bewusster**, aber auch **demütiger** wahrnehmen.

II.

Aber spätestens **hier**, liebe Gemeinde,
kommt mir auch der **ÄLTERE** sehr **nahe**:
der **begreift** noch,
dass Leben und **Verantwortung** zusammenhängen;
für **den** ist **Verlässlichkeit** noch selbstverständlich;
der ist noch **bereit**,
eigene Wünsche für das Wohl des **Ganzen** hinten an zu stellen.
Was **wäre** denn eine Welt **ohne** solch ältere Brüder und Schwestern?!

Ich verstehe, wenn **der** **sauer** und **neidisch** wird.
Wo bleibt **er**?
Wer sieht **seinen Einsatz** und **seine Leistung**?

Wer **meint**,
ihm gehe es nur ums **Geld** oder ein Kalb **hin** oder her,
der hat ihn **missverstanden**.
Nein, er fühlt sich viel mehr **zurückgesetzt** und **ungeliebt**.
„Ich hab mich abgerackert,
meine besten Jahre hab ich geopfert.“
Ja, mit **dem Älteren** spüre ich auch **meinen** Wunsch nach Anerkennung.
Mit **ihm** komme ich in Kontakt auch mit **meinem** Gefühl,
weniger geliebt zu sein.

Die **Reaktion des Vaters**

lässt mich nun aber auch die **Tragik** dieser älteren Söhne und Töchter spüren:

*Mein Sohn, du bist allezeit bei mir,
und alles, was mein ist, das ist dein.*

Offensichtlich sind diese Älteren in der Gefahr,
das **Entscheidende** ihr Leben lang nicht **wahrzunehmen**.

Zum **einen** haben doch **Beide** das **Gleiche** bekommen,

erzählt doch Jesus am **Anfang** der Geschichte:

Und er – der Vater - teilte Hab und Gut unter sie.

Das scheint er, der **Ältere**, aber nicht in **Besitz** genommen zu haben.

Darüber **hinaus** hat er aber **auch** nicht wahrgenommen,

dass der Vater ihm sogar nicht nur einen **Teil**

sondern immer schon **alles** anvertraut hat.

So gesehen hat der Ältere **unterhalb** seiner **eigenen** Möglichkeiten gelebt.

Wie der **Jüngere** erst durch sein **Scheitern** lernen muss,

dass Leben und Liebe immer unverdiente **Gnade**

eben **nicht** als Rechte **eingeklagt** werden können,

so muss auch der **Ältere** noch einen **Weg** gehen,

bis er **begreift**,

dass sein Wert nicht an seiner Leistung und seinem Wohlverhalten hängt,

sondern allein daran,

dass er **Sohn** dieses **Vaters** ist.

Ob er irgendwann **sehen** kann,

dass der **Vater** auch mit **ihm** große **Geduld** hat?

Ob er irgendwann **spüren** kann,

dass der Vater seine Verantwortlichkeit, seine Verlässlichkeit und Leistung
weder missachtet noch für unnötig erklärt?

Dass es aber viel mehr **darum** geht,

dass er dabei die **Lebensfreude** nicht verliert?

Denn wer sich am **eigenen** Leben als Geschenk freut,

kann sich auch am Glück des **Anderen** freuen!

Ob er irgendwann **dankbar staunen** kann:

„der Vater läuft ja nicht nur **dem** da **entgegen**, sondern auch **mir nach!**“?

III.

Liebe Gemeinde,

Wenn Gott wirklich **so** ist,

dann dürfen wir uns mit aller Kraft ins Leben werfen,

ohne Angst vor dem Scheitern.

Denn wir brauchen ja **nicht** paralysiert

in den Sackgassen unseres Lebens sitzen bleiben,

sondern können immer wieder **ehrlich** Bilanz ziehen,

aufstehen und neu anfangen.

Denn **dann** liegt das Leben immer **vor** uns

Wenn Gott **so** ist,

dann müssen wir auch nicht mehr **neidisch** auf die **anderen** schauen,

weil wir unser eigenes Leben als **Geschenk** entdecken können.

Wenn Gott **so** ist,
dann dürfen wir uns als geliebte Töchter und Söhne wissen,
vor und **nach** aller Leistung,
selbst noch **mitten im** Scheitern
Wir können **lernen**,
unser Schicksal nicht als ungerechte Zumutung zu erleben.
Vielmehr können wir **anfangen**,
bei Allem Ausschau zu halten
nach dem Vater, der uns **zärtlich** umfängt.
Dann kann **lebendig** werden,
was bei uns **abgestorben** und **verdorrt** ist.

Ja, wenn Gott **so** ist,
dann **will** und **wird** er uns zum Leben verhelfen
so wie der Vater die beiden Geschwister in der Bibel
heim holt ins **Leben**.
Das gilt es heute zu **feiern** - wie in der **Geschichte**. AMEN

Da zum Feiern das **Singen** gehört,
lassen Sie uns jetzt **tief Atem** holen – so gut es halt geht -
und aus voller **Kehle**, zumindest aber mit dankbarem **Herzen**
singen: In dir ist Freude in allem Leide....

Und damit wir dabei etwas von der Vielfalt des Lebens spüren,
fügt der Chor zur vertrauten Melodie noch 4 weitere Stimmen hinzu.